

Text: Laurent Graaff
Fotos: Patrick Galbats

Kalt ist es an diesem Novembormorgen und obendrein die-
sig. Der Tag wird unangenehm werden. Spätestens nach-
dem ich mich in einen Neoprenanzug gezwängt, das pas-
sende Schuhwerk und eine Spritzwasserjacke angezogen
habe, weiß ich, warum in der Kajak-Szene die Devise lautet,
dass es kein schlechtes Wetter gibt, sondern nur schlechte
Kleidung. Der Helm und die Rettungsweste ergänzen das
Equipment. Beim Umkippen ins Wasser soll beides Schutz
bieten. Schwierig gestaltet sich das Einsteigen. Nicht etwa,
weil ich ungelenkig bin, sondern weil man sich regelrecht
ins Kajak reinquetschen muss. Nachdem ich die richtige
Sitzposition eingenommen habe, versuche ich mich an die-
se ungewohnte Haltung zu gewöhnen. Es könnte klappen.

Ob ich ein flaues Gefühl im Magen habe, fragt mich ei-
ner der Teilnehmer kurz vor dem Start. Sollte ich das?
Nein, schließlich sitze ich nicht alleine im Boot. Und
mein Lehrmeister Marco Borrelbach, den alle nur Borrel
rufen, ist ein alter Hase. Das ist mir spätestens nach sei-
ner präzisen Einführung klar. Wenn ich ehrlich bin, kann
ich es kaum erwarten. Endlich wird unser Kajak ins Was-
ser gelassen. Dann geht es los. Auf dem Tagesprogramm
stehen knapp 19 Kilometer, von Ettelbrück via Ingeldorf
über Diekirch nach Wallendorf. Eigentlich hatten die 20
Teilnehmer der ersten Auflage der «Traversée du Luxem-
bourg en Kayak» vor, eine 126 Kilometer lange Route auf
der Sauer, von Martelingen nach Wasserbillig, zurückzu-
legen. Die Strecke musste jedoch kurzfristig geändert wer-
den. Guy Willems, der Präsident des «Canoë Kayak Lux-
embourg», erklärt warum: «Wegen anhaltend niedrigem



Anstrengende Tour: Während der «Traversée» legten die Teilnehmer an fünf Tagen insgesamt 110 Kilometer zurück.